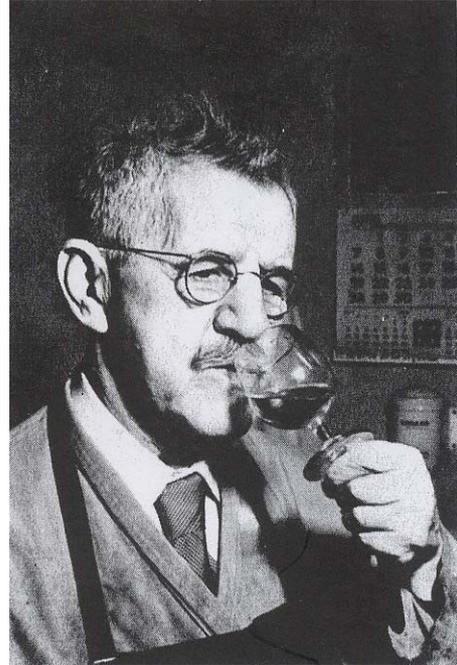


## Max Fromm – der ungekrönte König der Kitzinger Weinhändler<sup>1</sup>

Max Fromm ist einer der wenigen ehemaligen Kitzinger Juden, von dem die Kitzinger, die älteren oder die Nachkommen der bei ihm Beschäftigten, noch konkrete Vorstellungen haben, und das, obwohl er die Stadt bereits 1929 verlassen hat. Sein Bild ist über die Zeit uneingeschränkt positiv geblieben.

In der Festschrift zum 50jährigen Bestehen des von ihm 1921 in Kitzingen gegründeten Bocksbeutelweinvertriebs GmbH (BWV)<sup>2</sup> wird er beschrieben: „Sein markantes Gesicht mit den klugen, guten Augen machte es jedem klar, daß dieser Mann sich nicht mit (...) Halbheiten begnügte. Seine Lebenserfahrung verarbeitete er zu einer handfesten Philosophie. Er tat nichts Entscheidendes, ohne größere Zusammenhänge zu berücksichtigen und formte seine Erkenntnisse zu einem Programm um. Nach langem Tasten gewonnene Überzeugungen verwirklichte er dann allerdings mit einer beispielhaften Unbeirrbarkeit. Ideen spukten in seinem Kopfe, und einer dieser Gedanken war die Symbolisierung des Frankenweins durch den Bocksbeutel.“<sup>3</sup>



Kommerzienrat Max Fromm

Als Fachmann war er unbestritten: Er verfügte über eine „begnadete Zunge“, war „Geschmackskünstler“, ein Meister im Verschneiden von Weinen, der dem Geschmack der Kunden Rechnung trug, indem er auf die Harmonie der Produkte zielte.<sup>4</sup> (Das in dieser Frage tolerant gefasste Weingesetz bot große Spielräume.) Er arbeitete an der Verbesserung der Kellertechnik, darunter auch der Lagerfähigkeit des Weins.<sup>5</sup> Weine wurden vor dem Verkauf bis zu vier Jahre gelagert, um den Säureabbau abzuwarten. In seiner Firma fanden zeitweise fast täglich Weinproben statt, an denen der Kellermeister, maßgebliche Leute vom Verkauf oder auch Gäste teilnahmen. Seinen Geschäftspartnern, ob Winzer oder andere, und Mitarbeitern gegenüber war er korrekt. Als Arbeitgeber „verlangte er etwas“, hatte aber auch ein Herz für seine Angestellten, wobei seine „Fürsorglichkeit gerühmt“ wurde.<sup>6</sup> Zu Familienfesten machte er gerne Geschenke, ein ehemaliger Lehrling erinnert sich an das „ordentliche Taschengeld“, das er in den schwierigen 20er Jahren bei Max Fromm bekommen hatte – was damals durchaus nicht allgegenwärtig üblich war.<sup>7</sup>

Der rasante Aufstieg des Unternehmens, von einer bis dahin relativ unbedeutenden Firma, die er von seinem Vater Nathan Fromm übernommen hatte, zu einem überregional beachteten Großbetrieb, begann in einer Zeit des „wirtschaftlichen Niedergangs“<sup>8</sup> und setzte sich, unterbrochen nur vom Ersten Weltkrieg, in den 20er Jahren fort. Im Zuge dieser Entwicklung wurden auch die Auslandsexporte ständig ausgeweitet. 1924 urteilte darüber der Magistrat:<sup>9</sup> Die Firma Fromm ist das „größte und bedeutendste Weingeschäft in Bayern, eine der führenden Weinfirmen in ganz Deutschland.“ Hier sollte ergänzt werden: sie verfügte damals bereits über ein zweites Standbein in Bingen-Büdesheim am Rhein. Das Weinlager in Kitzingen wird als so groß beschrieben, dass Fromm ca. 50 lokale und auswärtige Weinhändler, die lediglich „effektuierten“, beliefern konnte, wodurch weitere Arbeitsplätze ge-

<sup>1</sup> Vgl. „Die Erfolgsgeschichte ...“, Anm. 1. Im Dez. 1997 hatte der Verfasser in San Francisco mit Hanna Fromm, der Schwiegertochter von Max Fromm, ein Gespräch über die Familie Fromm, wobei sie ihm in dankenswerter Weise Unterlagen zur Familiengeschichte übergab.

Wertvolle Informationen und Archivmaterial zum BWV Kitzingen verdankt er Gerhard Stiller, dem letzten Prokuristen der Firma. Recht persönliche Erinnerungen teilte ihm insbes. Georg Mahr mit, ein ehem. Lehrling der Firma Nathan Fromm in Kitzingen.

<sup>2</sup> Urspl. Name der Firma: „Bocksbeutel-Winzer-Vereinigung“.

<sup>3</sup> Festschrift, S. 18.

<sup>4</sup> Festschrift, S. 16; Gespräche mit Gerhard Stiller (Kitzingen) 1998/99 sowie 2002.

<sup>5</sup> Vgl. Kommerzienrats-Titel-Antrag Max Fromm, StaK I/ A/ 7/ 7; A. Fromm 1995, S. 7; Gespräche mit Gerhard Stiller (Kitzingen) 1998/99 sowie 2002.

<sup>6</sup> Vgl. Kommerzienrats-Titel-Antrag Max Fromm, StaK I/ A/ 7/ 7.

<sup>7</sup> Gespräche mit Georg Mahr (Kitzingen) 1998/99.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>9</sup> vgl. Anm. 6.

schaffen wurden.<sup>10</sup> In den 20er Jahren wird sein Umsatz auf mehr als die Hälfte des gesamten Kitzinger Weinverkaufs geschätzt. Anerkannte Großabnehmer, wie z. B. das Reichskolonialamt in Berlin (bis 1918), die Mitropa (Speisewagen), der Deutsche Lloyd (Schiffslinie) förderten ganz erheblich seinen Umsatz.<sup>11</sup>

Suchen wir nach den Gründen für den exorbitanten Aufstieg des Frommschen Weingeschäfts, stoßen wir zunächst auf die weintechnischen Qualitäten des Unternehmers. Fromm verfügte aber auch über eine außergewöhnliche kaufmännische Begabung: Er arbeitete konsequent auf den Ausbau eines Verteilernetzes und den Gewinn von namhaften Großabnehmern hin und ließ sich dabei von der „Philosophie“ leiten, dass mit der Größe eines Unternehmens und der Vielfältigkeit seines Angebots und seiner Absatzmärkte auch dessen Wirtschaftlichkeit und Stabilität steigen. Im Zuge dieser Entwicklung kaufte er weitere Weinkeller in der Stadt bzw. Region hinzu oder mietete sie, darunter z. B. den Keller der Hallburg.<sup>12</sup> Unter seiner Aufsicht wurden Weine sogar in fremden Betrieben, bei Weinhändlerkollegen oder Winzern ausgebaut. Die beschriebene Dezentralisierung des Weinausbaus brachte aber zwangsläufig betriebswirtschaftliche Nachteile mit sich.

Im Kitzinger Magistratsbericht werden ausdrücklich auch Max Fromms Verdienste für den fränkischen Weinbau hervorgehoben.

Drei innovative Gründungen Fromms führt der Bericht an:

- 1) Den Zusammenschluss der fränkischen Winzergenossenschaften (darüber ließ sich nichts ermitteln).
- 2) Die Mitbegündung der Deutschen Weinkesselwagen-Gesellschaft m. b. H. Kitzingen/Bayern (WKW) 1913 mit zwei weiteren Aktionären, von denen einer der jüdische Spediteur Samuel Hausmann aus Kitzingen war. Die WKW stellte Kesselwagen, d. h. mit Fässern ausgestattete Eisenbahnwagen, für den Weintransport bereit, die im Winter gegen die Kälte mit Stroh abgedichtet und mit Heizöfen ausgerüstet wurden. Sie dienten dem Verkauf eigener Produkte sowie dem Einkauf von Wein/Most in Jahren, in denen die Ernte nicht ausreichte. Zudem ließen sich auf diese Weise das Sortiment ergänzen und die Preise stabil halten. Aus der WKW schied Fromm schon bald wieder aus, seither verband sich die Firma mit dem Namen „Hausmann“. Neben Max Fromm ist der Kitzinger Spediteur Samuel Hausmann sicherlich der kreativste jüdische Unternehmer Kitzingens gewesen! Den Hauptsitz der Firma errichtete er in der Friedenstraße 5, 1930 verlegte er ihn nach Mainz, in das damalige Zentrum des deutschen Weinhandels.<sup>13</sup> (In Mainz entwickelte sich aus der „Keimzelle“ der Kitzinger WKW - seit 1938 mit einem erzwungenen Führungswechsel - mit der insbesondere nach dem Krieg fortschreitenden Technologie, eine der führenden deutschen Getränketransportfirmen.<sup>14</sup>)
- 3) Die Bocksbeutel-Winzer-Vereinigung (BWV) GmbH, gegründet am 20. 5. 1921 in Kitzingen, war Fromms Antwort auf die Absatzschwierigkeiten nach dem Ersten Weltkrieg.<sup>15</sup> Die Winzer versprachen sich durch den Zusammenschluss vor allem verbesserte Marktchancen. Bis zu seinem Ausscheiden (1929) fungierte Fromm selbst als Geschäftsführer. Sein Grundgedanke: der Zusammenschluss verschafft Markt Vorteile und erhöht damit die Konkurrenzfähigkeit des Frankenweins. Das Konzept im Einzelnen: Der BWV beschränkt sich auf Ausbau, Lagerung und Vertrieb fränkischer Qualitätsweine – der „Bocksbeutel“ wird als Markenzeichen kreiert. Die neugewonnene Betriebsgröße ermöglicht es, ein breiteres Sortiment anzubieten. Adressaten des Verkaufs sind ausschließlich Handel und Großabnehmer, nicht der Endverbraucher.

1929 verlegte Max Fromm die Nathan Fromm G. m. b. H. von Kitzingen nach Bingen-Büdesheim am Rhein. Hinter dieser Maßnahme stand eine betriebswirtschaftliche Entscheidung: Sie ermöglichte, die

---

<sup>10</sup> Vgl. Kommerzienrats-Titel-Antrag 1918, StaK I/ A/ 8/ 22.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>12</sup> Gespräche mit Gerhard Stiller (Kitzingen) 1998/99 sowie 2002.

<sup>13</sup> Gespräche und Schriftverkehr mit Eva Lewin (Basel) Feb. 1997 sowie 1998; Gespräche mit Ari Ben-Ami (Zoran/ Israel) Sept. 1998 und Sept. 1999.

<sup>14</sup> Gespräche und Schriftverkehr mit Karlheinz Becker, dem heutigen geschäftsführenden Inhaber der WKW (Mainz) 1996.

<sup>15</sup> Festschrift, S. 15.

Firma in einem erheblich größeren und bekannteren Weinbaugebiet („im Herzen“ des deutschen Weinlandes) zu positionieren und gleichzeitig die infolge der Expansion der Kitzinger Firma dezentralisierten Weinkeller – was ökonomisch sinnvoll war – zusammenzuführen.<sup>16</sup> Fromm liefert selbst die Begründung: Da mit dem „Aufstieg zu einer der größten und angesehensten deutschen Weinkellereien die Entwicklung der alten Kellerei des Stammhauses in Kitzingen a. M. nicht Schritt halten konnte, wurde der Sitz der Firma nach Bingen am Rhein verlegt und Kellereien und Kellerbetriebe in einer mustergültigen Anlage zusammengefaßt. Die Kellereien in Bingen sind in ihrer Geschlossenheit wohl die größten des rheinischen Weinbaugebiets und gelten bei Weinfachleuten als eine Sehenswürdigkeit am Rhein.“ Die Firma beschäftigte jetzt 150 Angestellte, darunter vorwiegend Büttner.



Deutsche Weinkesselwagen-Gesellschaft (WKW), Hauptsitz der Firma Kitzingen, Friedenstraße 5, Zweigbüro Berlin NW 52, Helgoländer Ufer 1 (aus einer Firmenbroschüre)

Noch im Abgang erwies sich Fromm als ein sozialverantwortlicher Firmenchef: einen Teil seiner Angestellten nahm er in die neue Umgebung mit, manche lehnten ab, da sie ihre Kitzinger Wurzeln nicht abtrennen wollten. Die Verbleibenden suchte er in andere Stellen zu vermitteln, über persönliche Kontakte und Zeitungsannoncen.<sup>17</sup> Dabei erleichterte der sich ausbreitende Antisemitismus Max Fromm sicherlich den Abschied von seiner Heimat. Das Vordringen der Völkischen und Nationalsozialisten im Kitzingen der 20er Jahre<sup>18</sup> hatte u. a. zur Folge, dass er verdächtigt wurde, der Arbeiterschaft (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, SPD) Zuwendungen gemacht zu haben – wodurch sich Spender und Empfänger gleichermaßen diskreditiert sahen und sich jeweils via Zeitung dagegen verwarfen.<sup>19</sup> Im Stadtrat war Fromm als Vertreter des Bürgerblocks zuletzt heftigen Attacken seines Kollegen Ennerst, eines Gymnasiallehrers, ausgesetzt, den die Völkischen in das Stadtparlament entsandt hatten.<sup>20</sup>

1934 wurde Max Fromm (von Bingen aus) - wie viele seiner Glaubensgenossen - in ein Konzentrationslager eingeliefert, auf Grund der persönlichen Intervention des Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht nach einer Woche aber wieder freigelassen, da er durch seine Exporte ein wichtiger Devi-

<sup>16</sup> Deutscher Wein, S. 2 f. (Broschüre N. Fromm Bingen ca. 1929/30).

<sup>17</sup> Gespräche mit Georg Mahr 1998/99, Betty Markert (Kitzingen) 1998.

<sup>18</sup> Vgl. Gradenegger.

<sup>19</sup> Kitzinger Zeitung v. 3. 5. und 16. 7. 1923.

<sup>20</sup> Gespräch mit Hanna Fromm (San Francisco) Dez. 1997. A. Fromm hatte sich in dieser Frage in den 80er Jahren an das Stadtarchiv Kitzingen gewandt.

senbeschaffer war.<sup>21</sup> 1939 emigrierte er nach England, von dort 1941 in die USA/San Francisco, wo er seinen in Kitzingen geborenen Sohn Alfred beim Aufbau einer der größten amerikanischen Weinfirmen mit dem Namen „Fromm und Sichel“ unterstützte<sup>22</sup>. Der Traubenmost, der von diesem Unternehmen überwiegend gekauft, ausgebaut und vertrieben wurde, stammte von einem in Kalifornien niedergelassenen Orden, den Christian Brothers.

In den schwierigen Jahren nach dem Krieg ließ Max Fromm ehemaligen Angestellten in Kitzingen Care-Pakete zukommen, Anfang der 50er Jahre besuchte er seine Heimatstadt ein letztes Mal und traf bei dieser Gelegenheit auch einige von denen, die ihm die Treue gehalten hatten.<sup>23</sup> 1956 verstarb er im Alter von 83 Jahren. Bis zu seinem Tode war Max Fromm Mitglied im BWV Kitzingen.

---

<sup>21</sup> A. Fromm 1988, I, S. 17.

<sup>22</sup> A. Fromm 1984, II, S. 8 ff.; 1995, S. 31 ff.

<sup>23</sup> Gespräche mit Georg Mahr (Kitzingen) 1998 und Gerhard Stiller (Kitzingen) 1998 sowie 2002.